Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 5

Artikel: Die schweizerische Neutralität

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Bafel, 4. Februar.

VII. Jahrgang. 1861.

Nr. 5.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Enbe 1861 ift franco burch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden birect an die Verlagshandlung "die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pasel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Nebattion: Sans Wieland, Oberst.

Die ichweizerische Meutralität.

VII.

Wenn Frankreich einen Kampf mit Deutschland — wir bezeichnen bamit einstweilen nur ben allgemeinen Begriff — beginnt, so werben seine Angriffs= ftoge in zwei Hauptrichtungen erfolgen.

Entweber am Unterrhein mit einer Wegnahme bes linken Rheinufers und einem Borgehen, basirt auf biesen Strom, in der Richtung von Cassel auf Leipzig ober von Göttingen nach Magdeburg mit gleichzeitigen Detaschirungen nördlich nach Hamburg, substich nach Nürnberg ober in die sublichen Deboucheen bes Thüringer Walbes

ober sublich mit einem Rheinübergang zwischen Mainz und Basel und einem Bordringen über Stuttgart nach Regensburg, um das Donauthal zu beherrschen und im glücklichsten Fall bis Wien vorzustringen.

Ein gleichzeitiges Borgeben in beiben Sauptrich= tungen ift bei ber Stärke ber in Berechnung zu brin= genden Armeen kaum benkbar.

Wählt Frankreich ben nördlichen Angriff, so wird es sich im Suben mit Demonstrationen und einer wohl geleiteten Defensive begnugen.

Geht es am Oberrhein gegen das Donaubeden vor, so wird es fich am Unterrhein höchstens bis zum Angriff an den Rhein erbeben, im übrigen hinter biesem Flusse auf die Defensive sich beschränken.

VIII.

Wir halten an dieser Anschauung fest, obschon es nahe läge in Erwägung zu ziehen, ob nicht Frankreich einseitig mit Preußen ober einseitig mit Destreich am Rhein kampfen konnte.

Wir haben zwar kein Zutrauen, weber zum guten Willen, noch zur politischen Ginsicht ber beutschen Fürsten in ihrer Mehrzahl. Wir haben aber bie Ueberzengung, daß bas beutsche Bolf und bas beutsche heer im gegebenen Falle seinen Willen und seinen Glauben entschieden genug aussprechen werden, um Rheinbundsgelüste und Separatgedanken, wo sie auch auftauchen mögen, verstummen zu machen.

Wir benken uns baher bei einem Kriege von Frankreich gegen Deutschland bie lettere Macht in einer wenigstens äußerlich anftändigen Ginheit.

IX

Das nörbliche Operationsfelb bei einem Kriege Frankreichs mit Deutschland wird burch Belgien begränzt.

Belgien hefindet fich in einer Lage, die mit der ber Schweiz gewiffe Aehnlichkeiten hat.

Belgien icheut teine Anftrengungen, um feine Selbstftanbigkeit zu sichern und feine Wehrkraft, als be Mittel bazu, zu beben.

Belgien baut mit Millionen von Franken Antwerpen in einen ber größten europäischen Waffenpläte um; er soll ihm die Verbindung mit England fichern; es hofft von dort Schut und Unterfüßung in einem verzweifelten Rampf für seine nationale und staatliche Unabhängigkeit. Hätte es auf Deutschland ebenso sicher zählen können, so würde es wahrscheinlich Namur für den Brennpunkt seiner Vertheibigung auserkoren haben.

Supponiren wir nun, es sei Belgien gelungen, seine Neutralität zu wahren oder Frankreich habe es nicht für zweckmäßig erachtet, dieselbe zu verletzen, weil England seinen Arm schützend darüber gehoben, so wird der franz. Angriff gegen den Mittelrhein, wahrscheinlich von Met aus das Moselthal hinab gegen Coblenz und Cöln erfolgen. Der Krieg besichränkte sich dort, sobald es den franz. Generalen gelungen sein wird, die deutschen Truppen auf das rechte Rheinufer zurückzuwerfen, auf die Belagerung der großen Waffenpläße Cöln, Coblenz, Luremburg und eventuell auf eine Blokade von Mainz, während der Kampf in Süddeutschland offensiv geführt würde.

Χ.

Betrachten wir die Chancen des frangofischen An= griffes am Oberrhein.

Deutschland hat seit 1815 gewisse Anstrengungen für eine bessere Sicherung bes Oberrheines gemacht, allein sie stehen in keinem Berhaltniß zu bem, was Frankreich im gleichen Zeitraume an ber entspre-

chenden Grenze gethan und was wir unter sub. V näher bezeichnet.

Der rechte Flügel ber beutschen Stellung wird burch die Festungen Germersheim, Landau und Mainz, das Centrum durch Rastatt gebeckt, ber linke Flügel lehnt sich an die Schweiz und hat nur die Festung Um hinter sich, diese überdieß 8—10 Märsche entfernt.

Die Rheinlinie hat ihr wesentlichstes Bertheibigungselement in der parallellaufenden babischen Sisenbahn, die wenigstens von Mannheim die Schliengen gegen einen unmittelbaren Angriff vom linken Ufer her gesichert ist. Erst von dort auswärts zieht sie sich theilweise dicht am Rhein, dem Artilleriefeuer von jenseits ausgesett.

Die Benütung ber Eisenbahn bei einer zweckmästigen Bertheilung ber Truppen sollte es bem beutsichen General möglich machen, auf jedem Uebergangspunkt ber Franzosen bie genügenbe Summe von Kraft rasch genug zu versammeln, um ben Uebergangsversuch zu verhindern.

Die Bertheibigung einer solchen großen Stromlinie hat aber immer ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Der Uebergang läßt sich durch Täuschung ermöglichen. Sine rasche Concentrirung der zur Bertheibigung bestimmten Detaschements rückwärts, um mit vereinter Kraft dem übergegangenen Feind, so lange er den Uebergang noch nicht gänzlich vollendet, entgegenzutreten, ist bei der Bodenformation des beutschen Grenzgebietes kaum benkbar.

Wir burfen tropbem annehmen, daß bie obere Rheinlinie durch Erbanung ber Festung Raftatt und ber badischen Gisenbahn an befensiver Kraft gewon= nen hat.

XI.

Es ift flar, baß ber franz. General eine Ueberbrückung bes Rheins schwerlich zwischen ben Festungen bes rechten Flügels unternehmen wirb. Die Schwierigkeiten einer folchen steigerten fich in strategischer und ber größeren Strombreite wegen auch in technischer Beziehung. Er wird baher seinen Angriff wahrscheinlich auf ber oberen Stromftrecke versuchen.

Nun haben wir nachgewiesen, daß dieselbe stärker geworden als früher; folglich wird auch der Frontalangriff schwieriger sein.

Seten wir aber auch ben Fall, er gelänge, ber französische General überbrücke ben Rhein und fasse Kuß auf bem rechten Ufer, so gestalten sich burch die Festung Rastatt und bes bazu gehörenden verschanzeten Lagers die Verhältnisse ungünstiger als früher, z. B. im Jahr 1796. Die Schlachten von Rothensol und Malsch würden sich zu einem Kampf um das verschanzte Lager von Rastatt umgestalten. Die Wegenahme der Murglinie und damit die Gewinnung der bessern Straßen im nördlichen Schwarzwald wären weit schwieriger.

Wird es ein franz. General wagen nach glücklich erfolgtem Uebergang zwischen Strafburg und Basel burch Schwaben in das Donaubecken zu dringen, während das deutsche Heer seine Flankenstellung bei Rastatt behauptet?

Werfen wir einen Blick auf die Karte; die Operarationsbasis Straßburg-Basel ist so schmal, die Operationslinien fallen unter so spihen Winkeln zusammen, daß sich der franz. Feldberr hüten wird, weiter als Oberschwaben vorzudringen, bevor Rastatt gefallen ist. Eine bloße Detaschirung genügt hier nicht, um für alle Fälle zu beruhigen. Wie nahe liegt nicht die Befürchtung, daß sich die Deutschen mehr undmehr in Rastatt verstärken und endlich seine Kraft, die er dagegen verwandte, überwältigen.

Dieser Untersuchung entnehmen wir als Resultat: Der franz. Angriff gegen ben Ober= Rhein ist möglich, wenn auch schwierig. Seine fernere Fortsetung nach ber Do= nau hin wird burch ben Fall von Rastatt bedingt.

XII.

Wie ganz anbers gestalten sich bie Verhältnisse, wenn bie Franzosen bie schweizerische Neutralität verlegend ber Schweiz sich bemächtigen und von ihrem Gebiet aus nach Oberschwaben und in bas Donauthal bringen.

Die beutsche Bertheibigung am Oberrhein fallt mit einem Schlag zusammen.

Dem beutschen General bleibt nichts übrig als Raftatt seinem Schicksale zu überlaffen und fich auf ben Main zu basiren, um ben Entscheidungskampf in Franken und Bayern zu suchen.

Die beutsche Defensionslinie, welche sich von Antwerpen nach Basel behnt, muß nun von Mainz nach ruckwärts gebogen werben.

If Preußen — was wir nicht als wahrscheinlich, wohl aber als möglich bezeichnen muffen — neutral geblieben, neutral wie 1796, 99, 1800 und 1805, und fiel die Bertheidigung des Oberrheins nur den Destreichern und den mit ihm verbündeten kleinen süddeutschen Staaten zu, so wird für diese beim Ginstreten einer solchen Eventualität selbst im bayerischen Donauthal wenig Halt mehr zu sinden sein.

XIII.

Führt Frankreich gleichzeitig in Deutschland und Italien Krieg gegen die deutschen Mächte, was ja beim endlichen Ringen um Venedig nicht undenkbar ift, so sichert die Wegnahme der Schweiz den Franzosen die Verbindung zwischen beiden Theilen ihrer Kraft.

Im Jahr 1796 war biese Verbindung nicht herzusstellen; die schweizerische Neutralität wurde noch respektirt. Umsonst versuchten Moreau und Vonaparte durch das Tyrol die Hand sich zu reichen; es gelang ihnen nicht. Die Franzosen wurden in Deutschland geschlagen, während sie in Italien Sieger blieben.

Wäre der Sieg bei Würzdurg mit größerer Enersie ausgebeutet worden, so lief Woreau Gesahr von seiner Operationsbasis abgeschnitten zu werden. Schwerlich wäre dann der Friedensschluß so günstig für Frankreich ausgefallen troß der Siege in Italien.

XIV.

Wir bleiben bei unserm Sate: Frankreich kann in einem Kriege gegen bie Oftmächte wichtige Bortheile aus einer raschen Besetzung ber Schweiz, aus einer ruchsichtslosen Berletzung ber schweizerischen Neutra-lität ziehen.

In Fragen bieser Art kommt es weniger auf bie eigne Anschauungsweise als auf bie bes muthmaß= lichen Gegners an.

Es ift nicht schwer und ift auch schon mit Glück versucht worden, nachzuweisen, daß biese Bortheile für Frankreich nicht so groß seien, als es scheine, allein es frägt sich hier: hat sich diese Ueberzeugung nur bei uns ausgebildet oder herrscht sie auch bei den französischen Kriegsmännern?

Ift bas erstere allein ber Fall, so befinden wir und in einer unglückseligen Selbsttäuschung, aus ber bas Erwachen um so schrecklicher sein wird, je gröber bas Bertrauen und durch dasselbe bas lähmende Brinzip für alle Rüstungen ber Wehrkraft gewesen.

Ift das lettere der Fall, so mussen gewisse Zeischen dafür Zeugniß ablegen. Wo finden wir aber biese Zeichen? Etwa in der enormen Entwicklung der französischen Befestigungen längs unsern Grenzen? Eine Entwicklung, die weit über die nothwenzbigen Grenzen der Vertheibigung hinausgeht. Diese verlangt doch schwerlich auf der Höhe der Dole die gewaltigen Bauten des Forts Les Rousses als Offensstuplat.

Ober finden wir fie in den verletenden Worten, mit denen die imperialifiische Preffe die sogenannten "Pratenfionen" ber Schweiz abgefertigt hat?

Ober follen wir fie in der Annexion von Nords favonen hoffen?

Ober in der Nachricht, daß man Maulthiere auffaufe und Trainkompagnien fur den Gebirgstrieg or= ganifiren wolle?

Dber in all ben zersetzenden und vergiftenden machiavellistischen Mitteln, mit benen zwischen Bru= bern und funfhundertjährigen Berbundeten Zwietracht gefäet werden will?

Nein, Nein! Wenn wir uns nicht felbst betrügen, und nicht selbst lähmen wollen, so muffen wir es eben glauben, daß die Worte Savarys noch immer das Glaubensbekenntniß der französischen Kriegspartei sein: "Wir mussen die Schweiz besetzen, um das Rhein= und Donauthal zu beherrschen."

XV.

Im Großen Rath von Bern rief im Jahr 1831 bei ber Zangengeburt einer politischen Resorm ein Alt=Berner, Oberst Roch: "Es ist eine bittere Arznei! Kinder verschieben sie; Männer trinken sie auß!"

Wir schreiben für Männer und nicht für Kinder! Bir sagen daher unsere Ueberzeugung in ruck= fichtsloser Offenheit.

Wir sind überzeugt, daß nur im richtigen Würsbigen bes ganzen Umfanges der Gefahr auch die Mittel ihr nachhaltig und erfolgreich begegnen zu können, sich finden.

Wir haben oben schon gesagt, daß die Mittel zur Wahrung unserer Neutralität ein schlagfertiges heer und ein tapferes Bolt seien.

Run fragt es sich boch: weiß Frankreich, daß eine Berletzung ber schweizerischen Reutralität ein Rampf auf Leben und Tob mit ber Schweiz ift?

Wir glauben, Frankreich unterschäte ben festen Willen ber Schweiz und rechne auf die zersetzende Wirkung ber brohenden Gefahr. Es rechnet auf die Schwäche; es rechnet auf die Weichlichkeit, erzeugt durch einen langen Frieden, durch Wohlleben, burch Reichthum und hofft mit blendenden Zusagen, mit lockenden Versprechungen das zu erreichen, was es will — offene Straßen durch unsere Thäler, über unsere Ruffe, über unsere Berge.

Wir glauben, auch die franz. Generale unterschäten die Wehrkraft der Schweiz. Der Kaifer kennt fie aus einer frühern Periode und mag noch nach ben Eindrücken von damals das jegige beurtheilen.

Vor Jahr und Tag rief die offizielle Patrie, was es benn eigentlich mit der schweizerischen Neutralität auf sich habe; eine franz. Urmee werde immer mit leichter Mühe durch die Schweiz bringen können und die Schweiz sein solches Vordringen irgendwie zu hindern.

Das mag auch das Urtheil ber franz. Generale sein, die unsere Milizeinrichtungen mit dem Maßstab ber französischen Nationalgarde messen, die den Sonsberbundsseldzug lächerlich sinden, weil allerdings die Gesechte bei Gistlifon 2c. im Bergleich mit den Riesenkämpfen in der Krimm und Italien als unschulzdige Vorpostenrausereien erscheinen.

Freilich bas wichtigfte an jener nationalen Erhebung übersehen fie — bie Thatsache, baß bie Schweiz eine Armee besit, mit ber sich operiren läßt, mit ber im Felbe aufgetreten werden kann.

Daraus ergiebt sich, daß die franz. Generale den möglichen Widerstand der Schweiz bei einer Berletung ihrer Neutralität in ihrem strategischen Calcul so niedrig anschlagen, daß er kaum in Betracht kömmt.

(Fortfegung folgt.)

Bur Befleidungereform.

(Schluß.)

Fünfter Theil.

Berfonliche Bewaffnung und bazu gehörenbe Aueruftung.

a. Mannichaft.

S. 28. Der Gewehrriemen (S. 214 bes Reglementes v. J. 1852) von gutem gefalztem schwarzem Zeugleber mit halbrunder meffingener Dornschnalle und Doppelknopf 35" lang und 11" breit.

S. 29. Gin einfacher Leibgurt mit einer Bajon= nettasche zum Tragen bes Bajonnetes und einer Sa=